

wicklung der Handfeuerwaffe und ihrer Einzelteile, sodann die Geschichte ihrer Herstellung in Nürnberg vom ersten archivalischen Nachweis 1356 an. Dabei findet die Sozialgeschichte der Hersteller besondere Beachtung. (Sie ist vom Gegensatz der meist wohlhabenden Büchschensmiede und der wesentlich schlechter gestellten Büchschenshändler geprägt) Ein 3. Teil untersucht den Absatz der Nürnberger Handfeuerwaffen und seine Verflechtung mit den politischen Geschehnissen. Man dankt dem Verfasser für eine Zusammenfassung der Ergebnisse. Ein Quellenverzeichnis, eine Bibliographie und ein Register der Orts- und Personennamen sind die üblichen, aber notwendigen Zutaten. D. Schug

Friedrich Gutöhrlein: **Flegeljahre eines Schulmeisters**. Klingsors Erinnerungen ans Lehrerseminar. Kirchberg/Jagst (Wettin-Verlag), o. J. - 154 SS.

„Opas Schule ist tot“. Sie war es für den Autor, als er 1910 bis 1914 das Lehrerseminar in Künzelsau besuchte, sie ist es für den Seminaristen unserer Tage, wenn er dieses Buch liest. Konkret. Der Turnlehrstoff nach Keßler galt damals schon als überholt, aber Kerschenssteiners Arbeitsschule und Schulorganisation waren aktuell. Auch dieser Altmeister ist inzwischen überwunden – sind deswegen alle Fragen, die er gestellt hat, beantwortet? Wer hinter dem Titel eine billige Sammlung von Schülerstreichen erwartet, wird enttäuscht sein. Es scheint damals wenig zu lachen gegeben zu haben. Das wenige ist dann natürlich Anlaß zu verklärender Erinnerung. Aber auch hier wird der Autor – getreu seinem Vorwort, mehr „Wahrheit als Dichtung“ bieten zu wollen – nicht rührselig, sondern zeichnet den Hintergrund klar auf: Angst als Grundlage von Autorität, schwankende Solidarität an Stelle von Kameradschaft, grauer Alltag mit bescheidenen Freuden. Waren es die lose aneinandergereihten „besonderen Vorfälle“ u. „bemerkenswerten Erlebnisse“ überhaupt wert, festgehalten worden

zu sein. Die Antwort: Ja, denn das Buch ist im Augenblick seines Erscheinens bereits ein historisches Dokument der Zeit vor dem 1. Weltkrieg. Das läßt sich bis in den mit heute fast schon ausgestorbenen Vokabeln angereicherten Wortschatz verfolgen (Abname, Aufschrieb, Geldabhub, Ohmd, Öhrn, prächieren, seitherig, Terzerol, unständig). Und dennoch: Vieles an den Betrachtungen ist zeitlos, etwa wenn die gruppenpsychologischen Zwänge in der Ausnahmesituation des Internats geschildert werden – Zwänge, die in anderer und vielleicht nur etwas reflektierter Form auch heute noch existieren. Der greise Autor ist sich dieser Problematik großartig bewußt, wenn er meint, vor seinen Zeitgenossen steckten viel mehr „Zäune“. Glücklicherweise, die Generation, die diese Zäune überwinden hat, und weiß, welche sie heute einengen!

H. Weinacht

Jules Stauber **Cartoons – Graphic Design** (Ausstellungskatalog 5, herausgegeben von den Museen der Stadt Nürnberg, 142 SS, DM 12,50 – Verlag Nürnberger Presse, 1974).

Den Karikaturisten Jules Stauber haben wir im Februarheft 1974 unseren Lesern vorgestellt. Vom 2. März bis 15. April 1974 veranstalteten die Museen der Stadt Nürnberg im Albrecht-Dürer-Haus eine Ausstellung seiner Radierungen, Cartoons, Illustrationen und Graphic Designs. Stattlich und beachtenswert ist der Katalog hierzu; auch wert, ihn aufzubewahren. Er vermittelt uns Einblick in das vielfältige Schaffen des fleißigen und einfallreichen Zeichners und ist gleichermaßen ein weiser Freudenspender in guten und weniger guten Tagen. Wenn man in dem Buch – es ist ein Buch – blättert, müßte sich eigentlich jeder Tag zum Guten wenden. Stauber zeichnet für sich und für andere, aus Spaß, als Heilmittel und „zum Zwecke der Aufhellung zeitgenössischer Mimik“. Man kann sich an seinen heiteren – teils mehrfarbigen – Einfällen herzlich erfreuen. In seinem Vorwort befaßt sich Karl Heinz Schreyll mit

dem Menschen Stauber und seinem Werk. Hauke Stroszek nennt seinen aufschlußreichen Beitrag einen „Versuch über den Cartoonisten Jules Stauber im besonderen und den Cartoon im allgemeinen“. Fotos (Stauber 1924 und Stauber mit Frau Christa 1973), eine sorgfältig-informative Zusammenstellung der Arbeiten und eine Kurzbiographie (mit Bibliographie) runden das schöne Buch ab.

P. U.

Christa Margarete Eisert: **So kehrt ihr heim** (Gedichte, 112 SS, brosch. DM 5.-, 1973, Druck Pius Halbig, Würzburg, zu beziehen Buchhandlung Bauer, Hofstr. 18).

„Wir rühren immer an die Ewigkeit / und wollen manchmal zu den Sternen brennen / mit unsren Herzen, die vom Fleisch der Zeit / sich lange, lange noch nicht trennen können. – Wir rühren immer an die Ewigkeit / mit den Gedanken, die in Häuptern ruhen. / Macht sich der Glanz, der Laut zum Sang bereit, / gibts neue Schätze für der Lyrik Truhen. – Wir rühren an die Ewigkeit. / Von unserm Sein wird sicher manches bleiben, / vermischt im höchsten Streben, tief und breit / mit aller Dinge buntem Zwischentreiben“. So sieht die Würzburger Autorin und Bundesfreundin die „Lyriker“ und damit sich selbst. Aus dem Vorwort erfahren wir, daß sie schon als „junge Lehrerin in Franken“ die ersten Gedichte „aus innerem Drang“ schrieb. Bald zwang sie auf ihren Reisen „Freunde, nicht nur in Deutschland, sondern auch in Rußland und in den skandinavischen Ländern, in Italien und bei unseren westlichen Nachbarn“. In dem vorliegenden Bändchen hat Christa Margarete Eisert ihre lyrische Ernte der Jahre zusammengefaßt. Die Spanne reicht von 1919 bis 1973. Es sind Reiseeindrücke und Begegnungen in fremden Ländern, Offenbarung des eigenen Ich und die Betrachtung der nächsten Umwelt („in mir und um mich herum“). Ein Stück Leben und Erleben ist aufgetan und in Verse gesetzt.

u.

Gertrud Hanke-Maiwald: **Zweite Heimat Franken. Kirchberg/Jagst (Wettin-Verlag) 1973** (= Wettin-Autorenreihe Bd. 7). – 48 SS.

Will man die 19 Titel, unter denen die Autorin ihre Impressionen festhält, gattungsförmig ordnen, dann erhält man einerseits Kurzerzählungen mit dem Nebencharakter von Plauderei und Betrachtungen, andererseits Gedichte in Versprosa. Das heißt, mit Gattungssystematik läßt sich dieser Sammlung schwer beikommen. Eher schon über die Motive: Gut die Hälfte der Geschichten gibt im Hintergrund das Lokalkolorit Nürnbergs zu erkennen, der Stadt, in der die in Mährisch-Ostrau geborene Autorin heute lebt. Aber Nürnberg, weiterhin Ansbach und Schwabach – grob gesagt: Franken – sind „zweite Heimat“, sind Anlaß zu Erinnerungen an die erste Heimat. In dieser Schwebe des geistigen und menschlichen Brückenschlags liegt die eigentliche Thematik des Buches: eine Brücke zwischen Gegenwart und Erinnerung, zwischen Völkern und über Grenzen. Das dem Buch vorangestellte Motto sagt eigentlich alles: „Das Lächeln ist der Passierschein für den kleinen Grenzverkehr von Mensch zu Mensch“. „Kleiner Grenzverkehr“ heißt, Humanität und praktizierte Nächstenliebe dort, wo Geschichte und Politik nur scheinbar unüberwindliche Grenzen gesetzt haben. Hier und in Raisonnements zu Liebe und Versöhnung liegt die zukunftsweisende Hoffnung der behandelten Themen, deren Stoffe auf den ersten Blick zu rückwärtsgewandt, vielleicht sogar etwas morbide erscheinen könnten: Regentage, Herbst, erster Schneefall, Advent, Weihnachten. Soviel zur inhaltlichen Thematik. Die Darstellung ist eine andere Sache. In einer Rezension an den Bildern von Dichtung und Schriftstellerei herumzumäkeln, kann leicht den Verdacht der Beckmesserei einbringen. Dennoch: In der Geschichte „Die alte Frau und die Nacht“ erinnert sich eine alte Frau an die sechs Küsse, die ihr einst ihr Geliebter geschenkt hat, als sie in einer